

Jahresbericht  
**2021**

# Psychologische Familien- und Lebensberatung Ludwigsburg

**Caritas** Ludwigsburg-Waiblingen-Enz

Not sehen und handeln.  
**C a r i t a s**



## **IMPRESSUM**

Herausgeber: Psychologische Familien- und Lebensberatung  
Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.

Postanschrift: Haus Edith Stein  
Parkstraße 34  
71642 Ludwigsburg

Telefon: +49 7141 25207-30  
Telefax: +49 7141 25207-69  
E-Mail: [pfl-lb@caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de](mailto:pfl-lb@caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de)  
Internet: [www.caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de](http://www.caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de)

## Inhaltsverzeichnis

IMPRESSUM .....	2
Einleitung .....	2
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter .....	3
Bürozeiten .....	5
Zahlen und Fakten: Erziehungsberatung .....	6
Schwerpunkte der Arbeit .....	9
Zahlen und Fakten: Ehe-, Familien- und Lebensberatung .....	12
Paar- und Lebensberatung .....	14
Präventive Maßnahmen .....	15
Externe bezuschusste präventive Maßnahmen .....	16
Gremienarbeit .....	17

## Einleitung

**Das größte Problem in der Kommunikation ist die Illusion, sie hätte stattgefunden.**

*George Bernard Shaw*

„Ihr Mikro ist noch aus.“

„Hallo, hören Sie mich jetzt?“

„Ich kann Sie leider nicht hören, Sie müssen Ihr Mikro einschalten!“

„Und jetzt?“

„Am besten, Sie gehen nochmal raus und kommen wieder rein.“

Bisher gehörten solche Dialoge nicht zu unserem Beratungsalltag. Es waren in der Corona-Pandemie also völlig neue Erfahrungen für uns, wie Kommunikation (auch) scheitern kann - und hier machte sich niemand Illusionen, sie hätte stattgefunden.

Zumindest nicht so, wie es eigentlich der Plan war. Natürlich ist auch die Non-Verbale-Kommunikation, wie heftiges Kopfschütteln oder energisches Zeigen auf den Bildschirm links unten (wenn das Mikro noch nicht angestellt ist) Kommunikation. Bis in einer Beratungsstunde die eigentliche Beratung beginnen konnte, brauchten Klient\*innen und Berater\*innen jedoch gute Nerven und viel Geduld... und ein stabiles Internet.

Inzwischen kommt man am „Blended Counseling“ fast nicht mehr vorbei, alles scheint möglich zu sein. Der flexibler Einsatz der Kommunikationsmittel in der Beratungsarbeit wird diskutiert, fachlich wie konzeptionell. Und das ist auch richtig so, denn um „Blended Counseling“ wirklich sinnvoll einsetzen zu können, braucht es ein gutes Konzept. Unterschiedliche Medien in der Beratungsarbeit zu nutzen sollte keine Notlösung sein. Es ist eine sinnvolle Erweiterung, um unser Angebot noch niederschwelliger zu gestalten oder um Menschen auch dann zu erreichen, wenn Mobilität eingeschränkt oder die räumliche Distanz sehr groß ist. Und nicht nur das. Nur wo und wann genau der Einsatz von unterschiedlichen Medien wirklich sinnvoll ist, das ist noch nicht ausreichend erkundet worden. Hierfür haben wir noch kein echtes Konzept, bisher nur erste Erfahrungswerte.

Hatten wir zu Beginn der Pandemie angenommen, dass vor allem Jugendliche gerne über Chat, Video oder auch Telefon erreicht werden möchten, haben wir inzwischen die Erfahrung gemacht, dass gerade diese Gruppe an einer persönlichen Beratung, an einem Gespräch in Präsenz besonders interessiert ist. Vielleicht weil Jugendliche aus ihren Medienerfahrungen im normalen Alltag schon lange wissen, dass über einen Bildschirm Nähe nicht wirklich hergestellt werden kann. Doch in besonders herausfordernden Zeiten oder auch schweren Krisen braucht es gerade dies - Nähe.

Wir werden an unserer Beratungsstelle auch weiterhin mit verschiedenen Kommunikationsmitteln arbeiten, wie schon seit einigen Jahren in der Online-Beratung oder seit der Corona-Pandemie mit der Video-Beratung. Und im Laufe der Zeit werden wir sicherlich auch noch mehr Erfahrungen sammeln, wann, mit wem und in welchem Setting welches Medium eine sinnvolle Erweiterung sein kann. Doch das Beratungsgespräch in Präsenz, der persönliche Kontakt im therapeutischen Spiel mit Kindern können nicht komplett ersetzt werden. Gerade die Präsenzkontakte sind in den meisten Fällen unabdingbar für eine professionelle Beziehungsgestaltung.

***Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen, die uns im herausfordernden Jahr 2021 unterstützt, gefördert und mit uns vertrauensvoll zusammengearbeitet haben.***

## Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

### Fachleitung/ Stellenleitung

**Monika Miller**

Diplom-Sozialpädagogin, Diplom-Sozialarbeiterin

### Beraterinnen und Berater

**Benjamin Bachmann**

Diplom-Sozialpädagoge (B.A.), Systemischer Familientherapeut

**Anja Bognar**

Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin

**Bettina Busch**

Diplom-Psychologin, Systemische Familientherapeutin

**Inge Frank**

Diplom-Sozialarbeiterin, Systemische Familientherapeutin

**Susanne Hellener-Martin**

Soziale Arbeit (Bachelor of Arts), Systemische Familientherapeutin

**Bernhard Hirsch**

Diplom-Sozialarbeiter

**Valentin Jacobs**

Psychologe (M.Sc.), Systemischer Familientherapeut

**Anja Knieke**

Psychologin (M.Sc.)

**Monika Nohl-Schäfer**

Diplom-Sozialarbeiterin, Systemische Familientherapeutin

**Lisa Papp**

Heilpädagogin

**Güzide Saglam**

Soziale Arbeit (Bachelor of Arts)

**Sandra Sülzle**

Systemische Familientherapeutin

**Andrea Schrade**

Diplom-Sozialpädagogin, Systemische Familientherapeutin

**Kim Vuong**

Diplom-Sozialpädagogin, Systemische Familientherapeutin

## Konsiliararzt / Supervisor

### **Dr. med. Michael Buob**

Ltd. Arzt des Sozialpädiatrischen Zentrums, ärztlicher Berater

Honorarmitarbeiter

### **Dr. Albrecht Boeckh**

Dipl. Soziologe, HP, Gestalttherapeut (DVG), Supervisor (DGSv), Lehrtherapeut für Gestalttherapie, Lehrsupervisor

Honorarmitarbeiter



## Bürozeiten

Für Terminvereinbarungen, Anmeldungen und Anfragen ist das Sekretariat wie folgt erreichbar:

<b>Montag, Mittwoch und Donnerstag</b>	<b>9:00 bis 11:30 Uhr</b> <b>14:00 bis 17:00 Uhr</b>
<b>Dienstag</b>	<b>14:00 bis 17:00 Uhr</b>
<b>Freitag</b>	<b>9:00 bis 11:30 Uhr</b>

Außerhalb dieser Zeiten ist ein Anrufbeantworter geschaltet.

Auf die berufliche Tätigkeit der Ratsuchenden wird bei der **Terminvergabe** Rücksicht genommen, die Berater\*innen führen **Beratungsgespräche** in der Regel **zwischen 9:00 und 18:00 Uhr durch**.

## Zahlen und Fakten: Erziehungsberatung

### **Nachfrage**

2021 konnten **287** (2020: 322) Neuanmeldungen angenommen werden.

139 Fälle wurden aus dem Vorjahr übernommen.

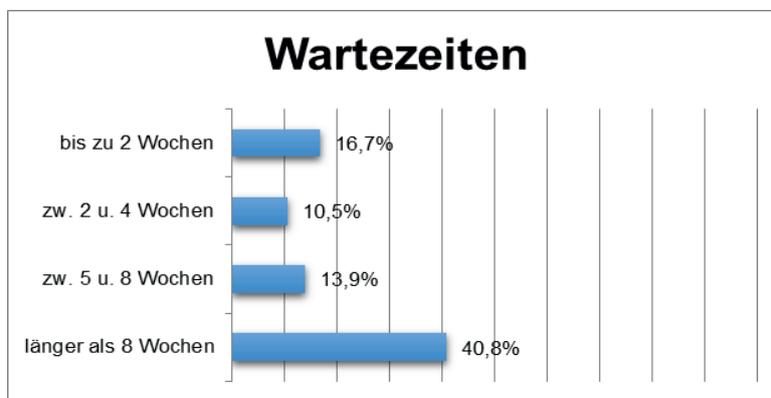
**426** Familien (2020: 453) wurden insgesamt beraten, 706 Personen waren in die Beratungen mit einbezogen. Über präventive Aktivitäten wurden 212 Interessierte erreicht. Insgesamt nutzten **1344** Personen die Angebote unserer Beratungsstelle (2020: 1469).

Die aufgewendete Stundenzahl für alle Beratungskontakte lag bei insgesamt **2740** Stunden (2020: 3215).

Art der fachlichen Hilfen	Stunden	Prozent
Beratung/Therapie	2740 (2020: 3215)	96,7
Prävention	89 (2020: 71)	3,3

### **Durchschnittliche Kontakte pro Beratungsfall**

Die durchschnittlich aufgewandte Kontaktstundenzahl betrug pro Beratungsfall 6,4 Stunden.



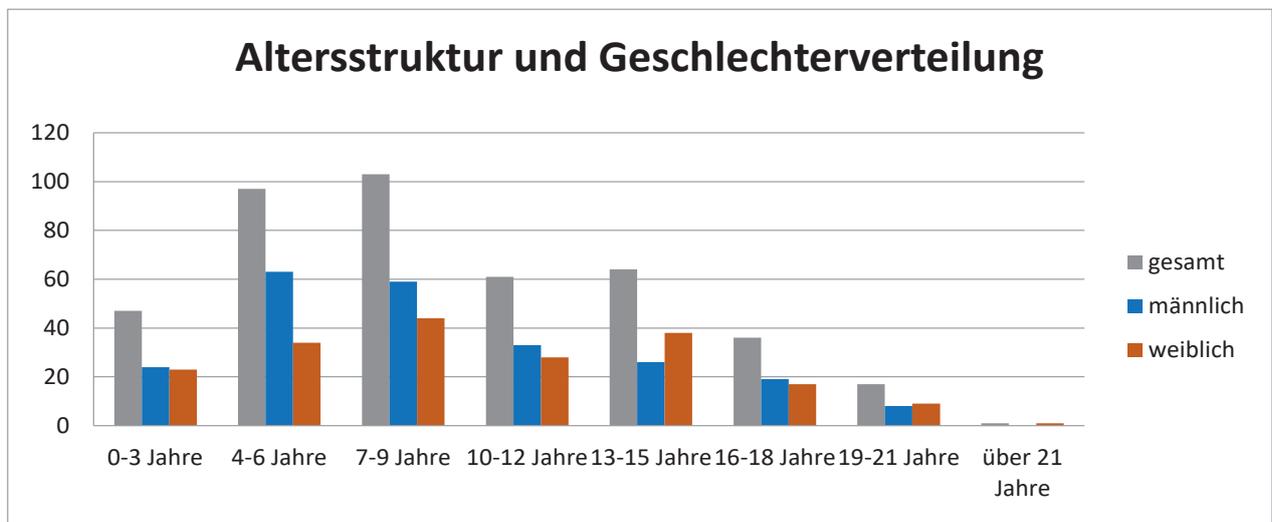
Die Wartezeiten für Erstgespräche schwankten das Jahr über zwischen 2 und 16 Wochen. Nach dem Erstgespräch wurde die Beratung ohne weitere Wartezeit fortgesetzt. 41,1 % der Ratsuchenden bekamen innerhalb von 8 Wochen einen Beratungstermin.

Leider gab es im Jahr 2021 längere Zeiten, in denen Stellenanteile nicht besetzt waren, bedingt durch Stellenwechsel und Rentenbeginn von Berater\*innen. Dies hatte zur Folge, dass etwas weniger neue Klient\*innen aufgenommen werden konnten und sich die Wartezeiten entsprechend verlängerten.

Der Anteil des weiblichen Geschlechts lag bei 45,5 % (2020: 43,3 %).

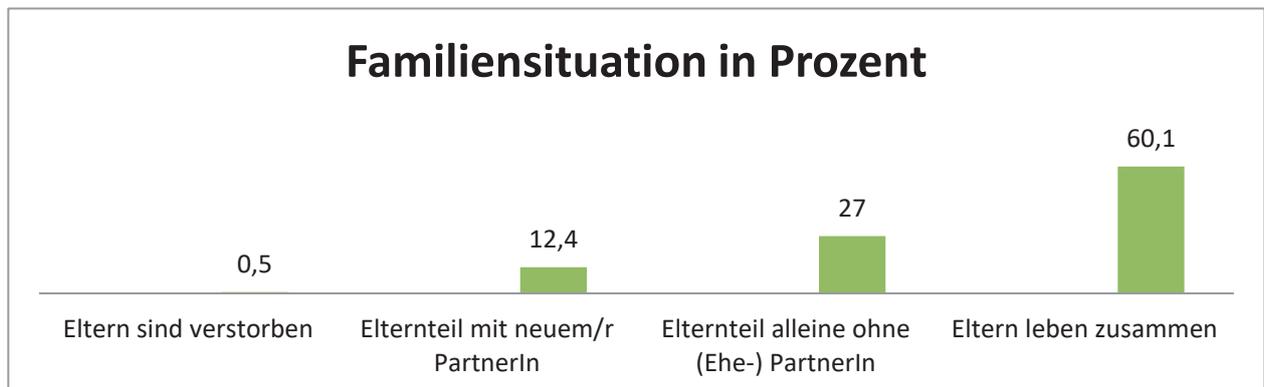
69,3 % aller Klient\*innen waren Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahren. Die Jungen überwogen hier mit einem Anteil von 54,5 %.

24,9 % aller Klient\*innen kamen aus der Altersgruppe der Jugendlichen (13 bis 17 Jahre), davon waren 47,2 % männlichen Geschlechts.



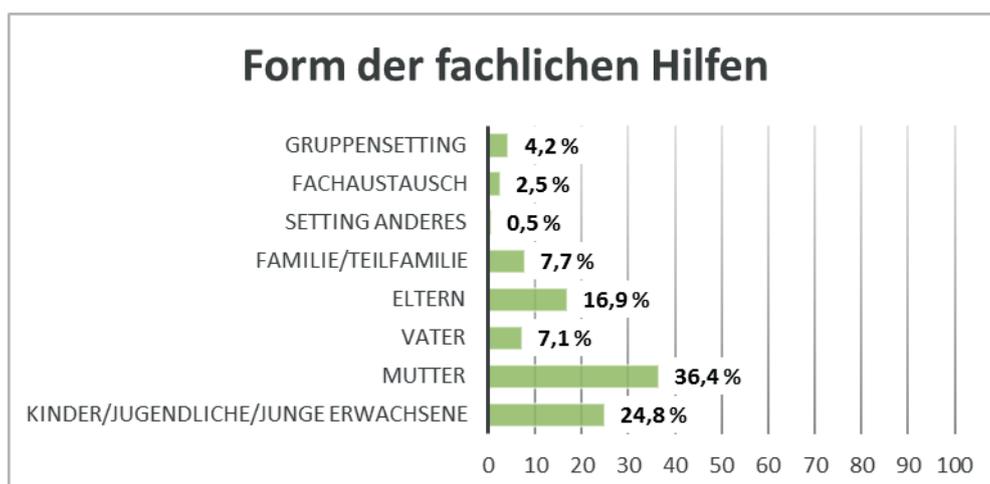
### Ein-Eltern-Familie

Die Zahl der Alleinerziehenden und Stieffamilien belief sich auf 168 Familien, dies waren 39,4 % aller Fälle (2020: 40,0 %).

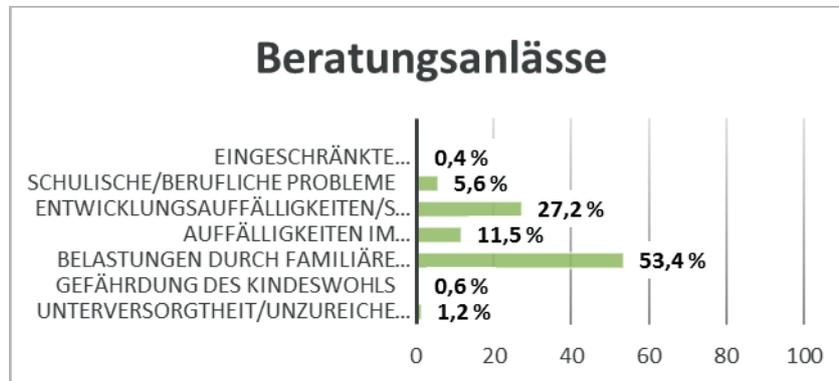


### Krisen

12 % aller Fälle waren Krisen.



Auch 2021 waren familiären Problemlagen ausschlaggebend für die Inanspruchnahme beraterischer und pädagogisch-therapeutischer Hilfen. Hier vor allem ungünstiges Erziehungsverhalten, Trennung und Scheidung der Eltern, Konflikte zwischen den Eltern, Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kindern.



### **Herkunftsort**

Aus dem Stadtgebiet Ludwigsburg kamen 157 Familien (36,9 % der Ratsuchenden).  
Aus dem Landkreis kamen 269 Familien (63,1 % der Ratsuchenden).

### **Kinderschutz**

Zwei Mitarbeiter der Psychologischen Familien- und Lebensberatung sind im Pool des Landkreises Ludwigsburg als **insoweit erfahrene Fachkräfte** tätig.

Zur ihren Aufgaben gehört es, gemeinsam mit Fachkräften von Institution (v. a. Kindertageseinrichtungen und Schulen), vor Ort im Falle einer eventuellen Kindeswohlgefährdung den Schutzauftrag gem. §§ 8a, 8b SGB VIII und § 4 KKG umzusetzen.

Im Jahr **2021** gab es **51 Anfragen** (2020: 49).

In erster Linie meldeten sich Erzieher\*innen aus Kindertageseinrichtungen, Schulsozialarbeiter\*innen und Lehrkräfte. Die Fachkräfte sind für die Unterstützung durch die insoweit erfahrene Fachkraft in der Regel sehr dankbar. Die Beratungen der insoweit erfahrene Fachkräfte tragen wesentlich zu der Herausarbeitung der nächsten notwendigen Schritte im Kinderschutzfall bei.

### **Online-Beratung**

An unserer Beratungsstelle sind wir der Onlineberatung des Deutschen Caritasverbandes angeschlossen. Über die Website [www.caritas.de](http://www.caritas.de) können Ratsuchende Onlineberatung in Anspruch nehmen. Unsere Beratungsstelle bekommt die Beratungsanfragen zugewiesen, die in unserem Postleitzahlenbereich liegen.

Im Jahr 2021 haben wir im Bereich der Erziehungsberatung **10 Personen** online beraten. Bei den Beratungen wurden insgesamt **87 Nachrichten** zwischen Ratsuchenden und Beratenden gewechselt.

## Schwerpunkte der Arbeit

### Schulvermeidung in Corona-Zeiten

Corona hat den Schulalltag umgekrempelt, alte Gewissheiten und Rituale galten und gelten nicht mehr. Der tägliche Schulbesuch ist nicht mehr selbstverständlich, Gewohnheiten gehen verloren. Was früher nie in Frage gestellt wurde: täglich früh aufstehen, loslaufen, vielleicht mit Freunden den Schulweg bestreiten, die Höhen und Tiefen des Schulalltags erleben, soziale Erfahrungen machen – diese Gewohnheiten wurden und werden plötzlich in Frage gestellt. Manchmal wird dann die Verunsicherung bei den Kindern und Jugendlichen so groß, dass sie erst einmal mit Rückzug reagieren, im Schutz des eigenen Zuhauses bleiben und sich den Ungewissheiten des „Draußen“ und somit auch der Schule nicht mehr stellen können oder wollen. Die JuCo Studie der Universität Hildesheim (Quelle: <https://www.uni-hildesheim.de/neuigkeiten/wie-erleben-jugendliche-die-corona-krise-ergebnisse-der-bundesweiten-studie-juco/>) hat festgestellt: *„Gerade jene scheinen sich entlastet zu fühlen, die an psychischen Erkrankungen leiden wie Depressionen oder sozialen Phobien. Sie müssen sich nicht gesellschaftlichen Situationen in der Schule oder anderen Alltagswelten aussetzen, die sie normalerweise als Stressmomente erfahren.“* Diese Schüler\*innen spürten zwar eine Entlastung, jedoch hatten die sozialen Ängste Raum und Zeit sich weiter auszubreiten.

Wenn Kinder und Jugendliche sich weigern, in die Schule zu gehen, sind die Sorgen schnell groß und das kann viele Familien an den Rand der Verzweiflung bringen. In Deutschland gilt Schulpflicht und Eltern müssen dafür sorgen, dass ihr Kind regelmäßig zum Unterricht erscheint. Fehlt es viele Tage unentschuldig, hat das nicht nur innerfamiliäre Auswirkungen auf das Kind und seine Familie, sondern kann sich auch rechtlich auswirken: Schulversäumnisanzeige, Bußgeldverfahren, Einschalten der Polizei. Familien fühlen sich durch diese Maßnahmen zusätzlich verunsichert, vor allem, weil ja das eigene Kind leidet und Eltern in der Regel schnell Abhilfe schaffen möchten, um wieder Normalität herzustellen. Gleichzeitig können diese Maßnahmen auch der Anlass dafür sein, Prozesse wieder in die richtige Richtung des Schulbesuchs zu lenken.

All diese Entwicklungen haben wir im Beratungsjahr 2021 auch an unserer Beratungsstelle spürbar miterlebt. Grundschul Kinder wie Jugendliche - viele hatten zu kämpfen mit Schulschließungen, Onlineunterricht und dem Wechselspiel zwischen Online-, Hybrid- und Präsenzunterricht. Einige Schülerinnen und Schüler entwickelten hier an den Übergängen große Schwierigkeiten, wieder in die Normalität des Schulbesuchs zurückzufinden, wieder zurück zu den sozialen Anforderungen des Miteinanders im Schulalltag, wieder die Trennung von den Eltern auszuhalten (die oft weiterhin im Homeoffice zuhause blieben) und sich einfach wieder dem normalen Leben zu stellen. Manche Kinder, die 2020 eingeschult wurden, hatten noch nie einen zusammenhängenden Zeitraum an Präsenzunterricht erlebt, immer war Krise, alles war anders und neu. Und das an den sowieso sensiblen Stellen des Übergangs von Kindergarten zu Schule, von Grundschule zu weiterführender Schule oder der Wechsel in eine neue Klasse. Sozialarbeiter\*innen in Schulen aus den von uns betreuten Sozialräumen, berichteten von zum Teil großen sozialen Schwierigkeiten der Erstklässler, weil ja bereits der Kindergarten nur unregelmäßig besucht werden konnte und wichtige soziale Kompetenzen für den Schulbesuch nicht oder nur unzureichend erlernt werden konnten.

In einem Fall konnte sich das sechsjährige Mädchen morgens nicht von seiner Mama lösen, weigerte sich überhaupt ins Klassenzimmer zu kommen. Wie sich im Gespräch mit der Mutter herausstellte, gab es diese Trennungsschwierigkeiten bereits in der KiTa, dort fiel es aber weniger auf, weil der Besuch coronabedingt nur unregelmäßig war. Viele aufwändige Versuche wurden über Wochen hinweg unternommen, das Kind an der Tür in Empfang zu nehmen und

zu begleiten. Es gab eine enge und hilfreiche Kooperation zwischen der Familie, Schule, Schulsozialarbeit und unserer Beratungsstelle. Erziehungsberatung war hier auch ein wichtiger Anstoß für tiefere therapeutische Prozesse. Letztlich ist das Mädchen zurück in die Kita gegangen und geht jetzt zu einer Kindertherapie, um im nächsten Schuljahr neu zu starten.

In einem anderen Fall kam ein Jugendlicher, 14 Jahre, achte Klasse Gymnasium, als Notfall zu uns in die Beratungsstelle. Er verweigerte bereits seit drei Wochen den Schulbesuch, klagte über vage „Wachstumsschmerzen“ in den Beinen, verweigerte auch den Arztbesuch. Die Eltern waren hilflos, wollten keinen Druck machen, nichts falsch machen. Der Junge sprach auch über „schlimme Gedanken“, die er immer wieder habe, dass er daran denke, sich umzubringen. In der Beratung konnten wir Ausnahmen und Ressourcen herausarbeiten, er spielte zum Beispiel weiterhin Fußball im Verein und traf sich mit einem Freund. Die Eltern reagierten in ihrer Hilflosigkeit mit immer mehr Druck, wollten durch immer mehr Kontrolle die unkontrollierbare Situation in den Griff bekommen. Wir vereinbarten einen Ausstieg aus den Machtspielen zwischen Eltern und Jugendlichen und konnten auch einen einvernehmlichen Arzttermin erwirken. Den Durchbruch aus der Verweigerungssituation brachte eine psychologische Stellungnahme unsererseits an die Schule, in Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit am Gymnasium. Die Notengebung wurde vorübergehend ausgesetzt und der Jugendliche konnte sich zunächst ohne Druck im Schulalltag erproben. Seither geht es aufwärts, der Schulbesuch wird wieder normaler und damit angstfreier, auch wenn noch an einigen Baustellen gearbeitet werden muss. Für den Jugendlichen war es wichtig, hier an der Beratungsstelle ein offenes und neutrales Ohr zu finden und konkrete fachliche Unterstützung zu erfahren, ohne dass er für sein Verhalten bewertet wurde. Hier konnte unser zugewandtes, individuelles und freiwilliges Beratungsangebot gut und wirksam greifen.

In Fällen von Schulvermeidung ist es immer wichtig, dass schnell reagiert wird, damit sich die beschriebene Dynamik möglichst nicht verfestigt und sich damit leichter wieder auflösen lässt. Die schnelle Reaktion und damit einhergehend Fallbesprechungen, Kooperationsgespräche, Abstimmungen per Mail und Telefon sowie die ressourcenorientierte Arbeit direkt mit den Familien erfordern viel Zeit- und Energieressourcen unseres Beratungsteams. Im bereits straffen Arbeitsalltag der Beratungsstelle gilt es diese einzurichten, um gemeinsam mit den Familien gute und hilfreiche Wege beschreiten zu können.

## **Elternkonsens**

Seit 2009 besteht das Verfahren „Elternkonsens“ im Landkreis Ludwigsburg. Es besteht eine Kooperation zwischen Familiengericht, Allgemeinem Sozialdienst und Psychologischer Beratungsstelle. Wir stellen bei Trennung von Eltern das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt.

Trotz Trennung und Scheidung den Fokus auf das Kind zu richten und als Eltern Entscheidungen zum Wohle der Kinder zu treffen, erfordert eine hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit der getrennt lebenden Eltern. Entsprechend spannungsreich und multiperspektivisch können sich Gespräche entwickeln. Um dabei eine adäquate Begleitung anbieten zu können, arbeiten wir zumeist in Berater tandems mit den Eltern.

Grundlage unserer Gespräche ist normalerweise der gerichtliche Beschluss. Der Verweis zu uns an die Beratungsstelle erfolgt über das Familiengericht. Bei stark zerstrittenen Eltern stellt dieser Schritt eine große Herausforderung und nicht selten ein Stolperstein dar. Zur Sicherstellung einer möglichst gelungenen Überweisung vom Gericht zu uns an die psychologische Beratungsstelle der Caritas, bieten wir einen festen und verlässlichen Ablauf an. Über ein Einladungsschreiben werden die Eltern zu einem Einzeltermin und einem darauffolgenden gemeinsamen Elterntermin gebeten. Wurden diese Termine von den Eltern wahrgenommen und wird von beiden auch weiterhin Interesse bekundet, wird dem Gericht rückgemeldet, dass nun Elternkonsensgespräche aufgenommen werden - die Überweisung war erfolgreich.

Weiterhin werden die Gespräche von einer Arbeitsgrundlage gerahmt, deren Bestandteil unter anderem das Einverständnis der Eltern zu einem respektvollen und wertschätzenden Umgang miteinander ist und, dass Rückmeldung an das Gericht gegeben werden darf, ob sich konstruktive Gespräche entwickelt haben. Inhalte der Gespräche bleiben jedoch schweigepflichtgeschützt.

Im Rahmen der Elternkonsensgespräche haben getrennt lebende Eltern die Möglichkeit, Gespräche zur Gestaltung ihrer getrennten Elternschaft zu führen. Dies stellt oftmals einen ersten Schritt hochstrittiger Eltern dar, miteinander in einen guten Kontakt im Sinne ihrer Kinder zu kommen. Elternkonsensgespräche dienen dazu, die gegenwärtige Lebenssituation im Sinne der Kinder zu gestalten. Dies konkurriert meist mit dem Motiv hochstrittiger Eltern, die Tragik der Trennung zu Lasten des jeweils anderen Elternteils zu bereinigen. Elternkonsensgespräche aber stehen im Zeichen der Mediation und sind daher darauf ausgerichtet, Lösungen in der Gegenwart zu entwickeln.

Sollte dies gelingen, haben die Eltern einen wichtigen Baustein zum Wohlergehen des Kindes (und auch für sich selbst) geschaffen. Gemeinsam mit den Eltern wird diese Bereitschaft zur Arbeit an einer konstruktiven Elternschaft im Laufe der Gespräche immer wieder überprüft.

Sollte sich herausstellen, dass dies den Eltern nicht gelingt und weiterhin vor allem Kampf und Streit im Vordergrund stehen, werden die Gespräche beendet bzw. unterbrochen und zurück an das Gericht verwiesen. In diesem Fall halten wir richterliche Beschlüsse für am vielversprechendsten, denn sie kürzen unter Umständen den Elternkonflikt ab, unter dem am meisten die Kinder leiden.

Vierteljährlich trifft sich zu diesem Thema der Arbeitskreis „Trennung und Scheidung“, der die verschiedenen Fachstellen und Dienste (Familienrichter, Familienanwälte, Deutscher Kinderschutzbund, ASD, Frauen für Frauen e.V., psychologische Beratungsstellen, Verfahrensbeistände, ) miteinander vernetzt und das Thema u.a. durch organisierte Fachtage für Eltern, Erzieher\*innen oder Schulsozialarbeiter\*innen in die Bevölkerung hineinträgt.

## Zahlen und Fakten: Ehe-, Familien- und Lebensberatung

### **Nachfrage**

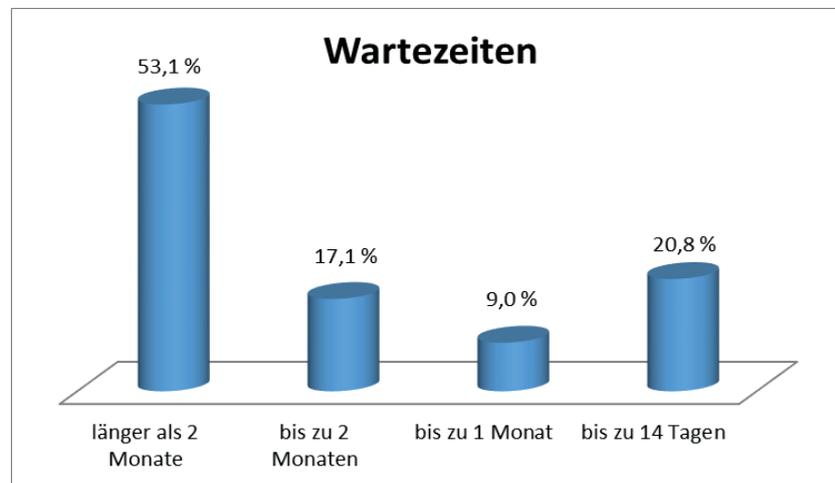
**2021** konnten **227** Fälle (2020: 250) in der Einzel-, Paar- und Familienberatungen neu angenommen werden.

**129** Fälle (2020: 137) wurden aus dem Vorjahr übernommen; insgesamt waren es **356** Fälle (2020: 387). **435** Personen waren in die Beratungen einbezogen.

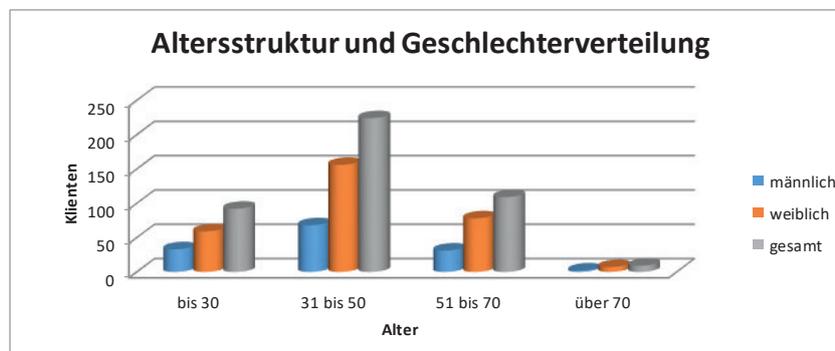
Die aufgewendete Stundenzahl für alle Beratungskontakte lag bei insgesamt **2419** Stunden (2020: 2630).

### **Durchschnittliche Kontakte pro Beratungsfall**

Die durchschnittlich aufgewendete Kontaktstundenzahl betrug pro Beratungsfall 6,8 Stunden.

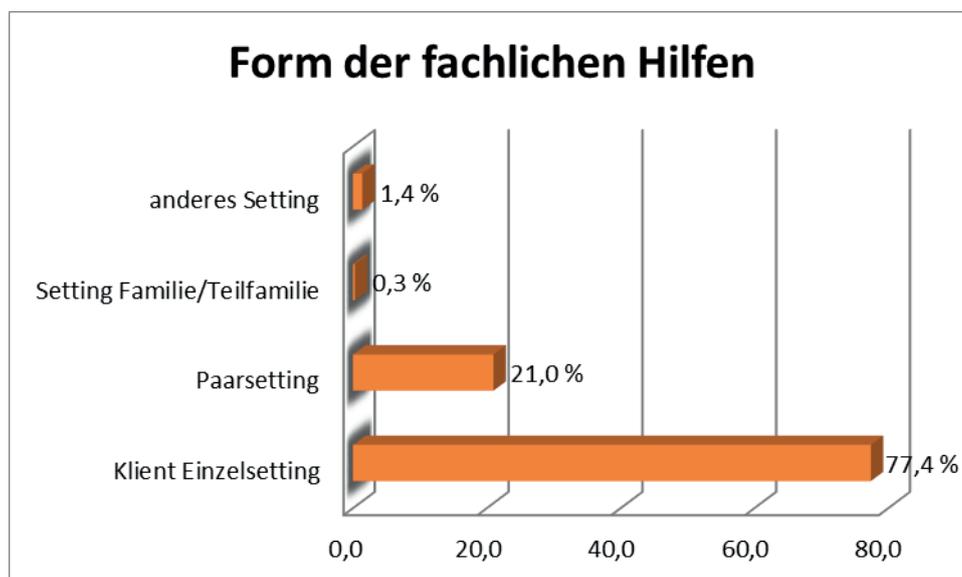


Die Wartezeiten für Erstgespräche schwankten das Jahr über zwischen 2 und 20 Wochen. In dringenden Fällen wurde in der Regel innerhalb von 2 Wochen ein Termin für ein Erstgespräch vergeben. Nach dem Erstgespräch wurde die Beratung ohne weitere Wartezeit fortgesetzt. 46,9 % der Ratsuchenden bekamen innerhalb von 2 Monaten einen Beratungstermin.



21,2 % aller Klient\*innen kamen aus der Altersgruppe bis 30 Jahre (2020: 16,6 %), 51,5 % waren zwischen 31 und 50 Jahren (2020: 53,3 %), 25,1 % zwischen 51 und 70 Jahren (2020: 26,9 %) und 2,1 % über 71 Jahre (2020: 3,2 %).

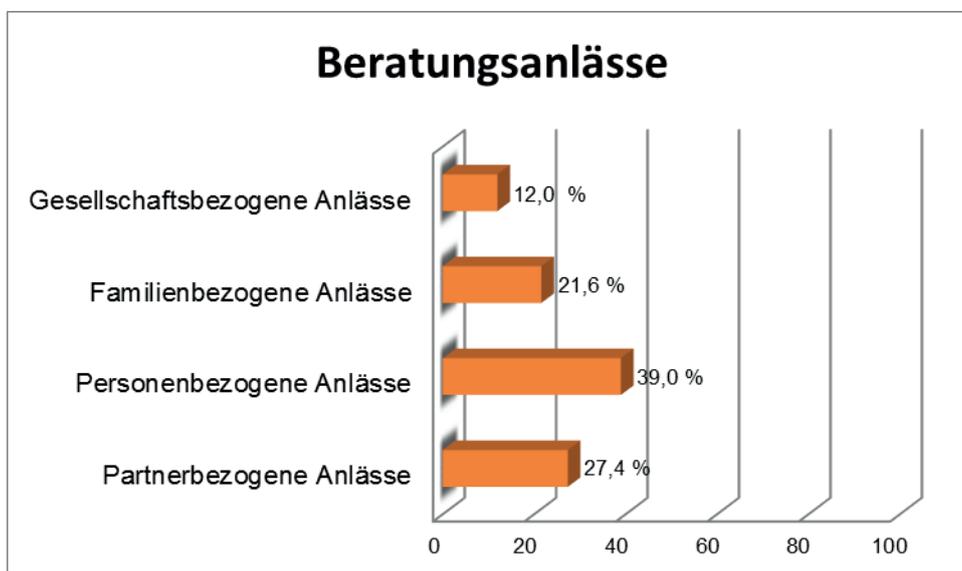
Bei allen Setting-Formen gab es im Vergleich zum Vorjahr nur geringfügige Veränderungen



Der Anteil des weiblichen Geschlechts lag bei 69 % (2020: 69,5 %), der des männlichen Geschlechts bei 31 % (2020: 30,5 %).

### **Krisen**

16,6 % aller Fälle waren Krisen.



### **Herkunftsort**

Aus dem Stadtgebiet Ludwigsburg kamen 178 Personen (40,9 % der Ratsuchenden). Aus dem Landkreis kamen 257 Personen (59,1 % der Ratsuchenden).

### **Online-Beratung**

2021 haben wir in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung **50 Personen** online beraten. Bei den Beratungen wurden insgesamt **282 Nachrichten** zwischen Ratsuchenden und Beratern gewechselt.

## Paar- und Lebensberatung

Insgesamt wurde 2021 in **356 Beratungsfällen** (2020: 387) beraten, davon waren **77 Paarberatungen** (2020: 76), **10 Familienberatungen** (2020: 8) und **269 Einzelberatungen** (2020: 303).

Im Rahmen der Paar- und Lebensberatung waren die Auswirkungen der Corona- Pandemie auch 2021 sehr spürbar. Tiefgreifende Verunsicherungen sowohl im persönlichen als auch Familienleben erzeugten verstärkt Ängste, häufig auch Depressionen, Gefühle von Einsamkeit, Sinn- und Nutzlosigkeit, die dann zu ernststen Anlässen innerhalb der Beratung wurden.

Die durch Corona bedingte Umstellung auf Homeoffice und Homeschooling führte auch 2021 in den Familien und im Paarerleben häufig zu Überlastungsreaktionen aller Beteiligten. Fehlende räumliche Ausweichmöglichkeiten, eingeschränkte Außenkontakte und/oder auch der Mangel an gewohnten Freizeitaktivitäten wie der Unplanbarkeit von Urlaub- und Freizeitmöglichkeiten führten zu einem erhöhten Stresslevel und damit zu häufig eskalierenden Konflikten.

Die Beweggründe für die Aufnahme einer Beratung waren sehr vielschichtig.

Zentrale Themen waren vor allem Kommunikationsprobleme bei Paaren, Trennungen und neue Partnerschaften, sowie die Neuzusammensetzung in einer Stief- oder Patchwork-Familie. Ein weiterer Beratungsanlass waren Fragen nach einer guten Balance zwischen Familie und Beruf oder der Umgang bei körperlicher oder psychischer Erkrankung eines Partners oder Elternteils. Neben diesen beziehungs- und familienbezogenen Anlässen bildeten oft allgemeine Lebensthemen die Basis der Beratungsgespräche.

Ein zentraler Kernpunkt unserer Tätigkeit besteht darin, Klienten, die nach kritischen Lebensereignissen Unterstützung benötigen, zeitnah einen niederschweligen Zugang anzubieten. Dazu gehören thematisch: Der plötzliche Verlust von engen Bezugspersonen oder Angehörigen, Suizid im engeren Umfeld und andere traumatisierende Erfahrungen (Fehlgeburten, Unfälle, Gewalterfahrungen, psychische Erkrankungen).

Während es der Mehrzahl dieser Klienten nach einer intensiven stabilisierenden Phase relativ bald gelingt, selbstregulierende Kräfte zu reorganisieren, gibt es eine zweite Gruppe von Klienten, bei denen eine längere strukturierende und Halt gebende beraterische Begleitung erforderlich ist.

Häufig sind dies Klienten, die einer Kumulation belastender Lebensereignisse ausgesetzt waren, die ihre psychische Anpassungsfähigkeit überforderten. Das aktuelle kritische Lebensereignis geht bei ihnen häufig mit einer Retraumatisierung einher.

Die Erfahrung des Verlustes von Ressourcen und von Kontrolle über das eigene Leben führt bei ihnen zu einer tiefgehenden Erschütterung ihres Selbstwertbezugs und ihres tragenden Weltbildes.

Immer wieder fungiert der Beratungsprozess als wichtige Vermittlungsinstanz zu einer umfassenden Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit im Rahmen einer Therapie bei einem niedergelassenen Therapeuten und/oder in einer geeigneten Fachklinik.

## Präventive Maßnahmen

Über 12 längerfristige Projekte und präventive Einzelmaßnahmen erreichten wir im Jahr 2021 insgesamt **212** interessierte Personen.

Präventive Maßnahmen	Zielgruppen	Teilnehmer*innen
<b>Veranstaltungen in Kinder- und Familienzentren und im Rahmen von KiFa</b>		
„Vorstellung der Beratungsarbeit“ KIFAZ Bei der Kreuzkirche	Eltern	20
„Vorstellung der Beratungsarbeit“ KIFAZ Poppenweiler	Eltern	19
„Vorstellung der Beratungsarbeit“ KIFAZ Kindertagesheimat	Eltern	20
„Vorstellung der Beratungsarbeit“ KIFAZ Neue Straße Neckarweihingen	Eltern	43
„Vorstellung der Beratungsarbeit“ KIFAZ Sonnenhaus Neckarweihingen	Eltern	35
„Vorstellung der Beratungsarbeit“ KIGA Sterntaler Eglosheim	Eltern	12
„Wege aus dem Machtkampf“ KIFAZ Neue Straße Neckarweihingen	KiFa-Mütter	14
„Gelassenheit in schwierigen Erziehungssituationen“ KiFa-Frühstück (Online-Veranstaltung)	KiFa-Eltern	20
<b>Fortbildungen</b>		
Entwicklungspsychologie Kirche-Schule-Bildung Online-Seminar	Jugendbegleiter*innen	10
„Krisen bewältigen“ Abteilung Kinder und Familie, Stadt LB	Mitarbeiter*innen	10
<b>Gruppen</b>		
ReKist - Refugee Kids support Gemeinschaftsunterkunft Besigheim	Kinder	4
<b>Informationsveranstaltungen</b>		
<i>Corona bedingt keine Veranstaltungen</i>		

## Externe bezuschusste präventive Maßnahmen

Die präventive Arbeit im Erziehungsbereich ist laut KJHG eine kommunale Aufgabe. Durch das umfassende präventive Angebot der Psychologischen Beratungsstelle, teilweise mit externer Bezuschussung, leistet die Psychologische Beratungsstelle einen erheblichen Beitrag zur finanziellen Entlastung des Kreishaushaltes.

Aufgrund der zeitweise sehr strengen Regeln für Gruppen in der Corona-Pandemie konnten wir 2021 nur einen Triple P Kurs (überwiegend in Präsenz) anbieten. Auch andere Gruppen, die vor allem von der Interaktion leben und deshalb nicht in ein Videoformat überführt werden konnten, mussten wir absagen bzw. verschieben.

Präventive Maßnahmen	Zielgruppen	TeilnehmerInnen
<b>Informationsveranstaltungen</b>		
<i>Corona bedingt keine Veranstaltungen</i>		
<b>Triple P Elterntrainings</b>		
Triple P Kids KiFaZ St. Martin Ludwigsburg	Eltern / 8 Termine	5
<b>Gruppen</b>		
<i>Corona bedingt keine Angebote</i>		
<b>Gesamtzahl der Personen</b>		<b>212</b>
Mit Vor- und Nachbereitung betrug der Gesamtaufwand für die Prävention 89 Stunden.		

## Gremienarbeit

### Mitarbeit in Gremien

	Zeitaufwand in Stunden	Mitarbeiter*innen
<b>Caritas intern</b>		
Caritas Regionkonferenz	9	Bachmann, Miller, Papp
<b>Landkreis Ludwigsburg</b>		
AK PFL	11	Miller
Trägerübergreifende Leitungskonferenz (TÜLK)	6	Miller
AK BGM KSK WN	4	Frank
Lenkungsgruppe Kinder- und Familienzentren (Stadt LB)	3	Miller
Qualitätszirkel IEF	4	Hirsch, Jacobs
AK Runder Tisch Häusliche Gewalt	2	Frank
AK Trennung/Scheidung	15	Hellener-Martin, Jacobs
Vorstandssitzung KEB	10	Frank
Forum KiFaZ ( kath.Kindertagesstätten Stadt LB)	39	Bachmann, Hellener-Martin, Hirsch, Jacobs, Miller, Papp, Vuong
Kooperationstreffen KiFa	6	Miller
<b>Gesamt</b>	<b>Std. 109</b>	

**Caritas** Ludwigsburg-Waiblingen-Enz